



Denjenigen zuhören, um die es geht!

Ein Gruppeninterview mit Trans*Mädchen (April 2013)

Transsexualität bei Kindern, das gibt es doch gar nicht! Diese Vorstellung ist auch in „professionellen Kreisen“ immer noch weit verbreitet. „Solche Kinder“ sind entweder Opfer ihrer Mütter, die ihre psychischen Störungen an den Kindern ausagieren, oder diese Kinder sind „eigentlich“ homosexuell und verdrängen dies, indem sie z.B. vorgeben, eigentlich kein Mädchen, sondern ein Junge zu sein. Vor nicht all zu langer Zeit wurden sie evtl. auch noch als wahnhaft gestört klassifiziert. Die wichtige Diskussion über die Angemessenheit des „binären Systems“ (Es gibt nur zwei Geschlechter.) soll hier ausdrücklich erwähnt, jedoch nicht geführt werden. Die Kinder, deren Eltern hier über sich und ihre Erfahrungen mit dem Thema Trans* berichten, bezeichnen sich eindeutig als Junge und nicht als Mädchen, oder umgekehrt. Eine weitere Kategorie nehmen sie nicht für sich in Anspruch. Die Eltern, denen gegenüber sich die Trans*Kinder meist outen, sind sehr verunsichert. Was soll jetzt passieren? Was ist da los? Habe ich als Elternteil einen Fehler gemacht? Diese und noch viele andere Fragen mehr werden gestellt. Auf der Suche nach Antworten wenden sich die Eltern an verschiedenste Stellen. In den meisten Fällen wenden sie sich an Ärzte, z.B. ihren Kinder- und Jugendarzt. Von da geht es dann evtl. zu einem Psychotherapeuten oder Psychiater. Schnell ist das Kind und sind auch heute noch die Eltern, ein „Fall“. Es wird Diagnostik durchgeführt, im besten Falle entsprechend den vorhandenen Leitlinien, im schlechteren nach den Vorurteilen und persönlichen Phantasien des diagnostizierenden Menschen. Wenn dann solche „Fälle“ in Artikeln beschrieben werden, wird ausführlich anhand von Theorien spekuliert. „Indizien“ werden angeführt und dann ein Urteil über den Menschen und die Familie gefällt. Ein ganz wichtiger Aspekt wird dabei wenig beachtet oder komplett außer Acht gelassen: die Berichte des Erlebens des Kindes, seine eigenen Auskünfte über sich selbst. Wir möchten diesen gravierenden Mangel, die Pathologisierung der Kinder und auch der Eltern, wenigstens ein bisschen beheben. In der Vorbereitung unseres zweiten Familientreffens im Sommer 2012 kam die Idee auf, Interviews mit unseren Kindern durchzuführen und so denjenigen, über die so viel geredet und geurteilt wird, Raum und Zeit zu schaffen, von sich zu erzählen. Da wir als Eltern die Interviews nicht selbst durchführen wollten und konnten, sprachen wir einen Psychotherapeuten an, der mit Trans*Kindern arbeitet. Gemeinsam haben wir eine grobe Interviewstruktur entwickelt. Auf dem Treffen wurde die Interviewidee allen Anwesenden vorgestellt und die Einladung zur Teilnahme ausgesprochen. Nachdem die Interviews mit den Kindern und Jugendlichen abgeschlossen waren, kam spontan der Wunsch, als Eltern ebenfalls interviewt zu werden. So kam das im Folgenden dokumentierte Gespräch zustande. Die Transskription wurde von allen Beteiligten freigegeben. Die Namen sind geändert. Einige der interviewten Mädchen haben sich schon am Interview 2012 beteiligt, das ebenfalls auf der Homepage zu lesen ist.

Dieses Interview darf in unveränderter Form, einschließlich dieses Einleitungstextes und unter Angabe der Quelle, verwendet werden.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Interviewte: Laura 12 Jahre, Christiane 13 Jahre, Amely 12 Jahre, Maike 12 Jahre, Paulina 12 Jahre, Luisa 11 Jahre

Interviewer: Diplom-Psychologe Peter Keins

Peter Keins (PK) "Die erste Frage richtet sich an diejenigen, die schon dabei waren.

Natürlich bin ja ganz ganz neugierig, was sich in dem letzten ¼ Jahr bei Euch so getan hat als wir im letzten Jahr im August zusammen saßen, ward Ihr ja sozusagen unterschiedlich weit bei Euren Reisen. Ja da seid Ihr ja schon ein Stück weitergekommen und da bin ich neugierig wie weit denn, was alles passiert ist."

Laura: „Ich habe meinen Namen geändert, also ich habe mir einen neuen Namen ausgesucht, also nicht im Pass oder auf dem Papier, so halt.“

PK: „Also Du hast Dir einen neuen Namen ausgesucht, warum?“

Laura: „weil sich Dominique nicht mehr so mädchenhaft also so feminin anhört.“

PK: „Also einen neuen Namen. Hast Du das in der Schule auch den anderen erzählt, oder wie läuft das?“

Laura: „Ja, also ich hab das den anderen erzählt und alle haben mitgemacht.“

PK: „Alle haben mitgemacht und das ist gut so, passt?“

Laura: „Ja.“

PK: „Gab es sonst noch was?“

Laura: „Nein.“

PK: „Nein, ok gut.“

Christiane: „Bei mir hat sich auch Einiges getan. Es gab einige Termine mit meinem Pfleger also nur einmal im Monat haben wir uns gesehen. Es war eigentlich so wie immer. Dann gab es noch einige Gerichtstermine aber da war ich nicht dabei. Aber was mich betrifft, ist passiert, dass ich halt einen Therapeuten bekommen habe, einen neuen nach einiger Zeit. Nach einem Jahr – glaube ich – habe ich jetzt wieder eine Therapie angefangen und ich hab jetzt immer noch keinen Kontakt zu meinem Vater und habe das auch nicht vor. Aber das Größte und Beste was mir passiert ist, war, dass ich meine Hormonblocker bekommen habe.“

PK: „Du freust Dich darüber, dass was passiert ist, was ganz lange in der Warteschleife war?“

Christiane: „Ja.“



PK: „Ich frag Dich jetzt einfach – sag Du, ob Du antworten willst oder nicht, es ist gar kein Problem – Du hast jetzt gerade gesagt, keinen Kontakt zu Deinem Vater. Gibt es da irgendwie Streit, Streit wegen welchen Themas?“

Christiane: „Es ist nach wie vor halt noch, dass es die Streitgebiete sind, die es auch schon früher gab. Er hat versucht Kontakt mit uns aufzunehmen mit meiner kleinen Schwester und mir aber wir haben das abgelehnt, weil er halt unsere Forderungen nicht erfüllt hat. Das klingt jetzt ein wenig komisch aber es waren keine großartigen Forderungen. Ja aber es soll jetzt erst mal so bleiben.“

PK: „OK, es soll jetzt erst mal so bleiben. Gut OK. „Du, Paulina, warst letztes Jahr schon mit dabei? Doch klar sicher. Wir sind natürlich genauso neugierig, was bei Dir so passiert ist.“

Paulina: „Bei mir ist passiert, dass ich eine Therapie anfangen und dass ich ab nächste Woche meine Hormonblocker bekomme, dass sich bei mir in der Schule alles auf Paulina umgeschrieben wurde und das freut mich ganz schön.“

PK: „Och, das sagst Du jetzt so ...“ach das freut mich ganz schön...“, das hört sich aber an, da ist ja jede Menge passiert.“

Paulina: „Ja.“

PK: „Wie war es in der Schule? Wie ist es da gelaufen? Haben da alles gesagt „ja klar, machen wir sofort, kein Thema...?“

Paulina: „Ne, das ist bis jetzt noch nicht, weil ich das eben noch nicht sagen wollte, weil ich jetzt erst neu auf die Schule gekommen bin.“

PK: „OK, Du bist jetzt neu auf die Schule gekommen als Paulina?“

Paulina: „Genau. Bei Sport habe ich z. B. eine Befreiung, dass es z. B. keinen auffällt oder so.“

PK: „Wenn Du das jetzt so sagst, vom Sport hast Du eine Befreiung, ist das OK für Dich oder wünschst Du Dir am Sport mitzumachen oder was ist Dir so lieber?“

Paulina: „Ich würde ganz gerne teilnehmen, aber das geht jetzt erst mal nicht anders, weil man weiß eben nie wie die Kinder darauf reagieren, deswegen.“

PK: „Deswegen erst mal die Sportbefreiung.“

PK: „Ähnlich wie bei Christiane, die hatte schon die erste Spritze gekriegt, bei Dir steht es an, wann?“

Paulina: „Nächsten Donnerstag.“

PK: „OK, nächsten Donnerstag. Aufgeregt?“



Paulina: „Ja“

PK: „Musstest Du da noch bei irgendwem Dich untersuchen lassen oder wie ist es dazu gekommen?“

Paulina: „Ja, bei einer Ärztin mussten wir alles nachgucken, ob die Blutwerte gut sind oder eben ob ich irgendwelche weiblichen Organe habe.“

PK: „Das heißt, sie haben Blut abgenommen, körperlich untersucht, wie das immer so schön heißt. War es angenehm, unangenehm, doof, wie ist das so?“

Paulina: „Das fand ich doof, weil das ist naja das ist einfach nur bescheuert!“

PK: „Einfach nur bescheuert! OK“

PK: „So jetzt guck ich mal zu den Neuen. Bei Euch ist nicht seit letzten Jahr August, sondern ganz viel passiert. Wollt Ihr einfach mal ein bisschen was über Euch erzählen?“ Wer will anfangen?“

Luisa: „Ich bin ja auch schon seit längerem in der Schule auch als Mädchen.“

PK: „Wie lange ist länger?“

Luisa: „Seit der 4. Klasse. Ich bin jetzt in die Fünfte gekommen und da war ich dann Mädchen. Also ich bin dann in die Klasse gegangen und die anderen wissen es noch nicht und das finde ich auch erst mal gut. Bei Sport mache ich mit aber bei Schwimmen, da weiß ich es noch nicht.“

PK: „OK, Du bist jetzt in welcher Klasse?“

Luisa: „In der Fünften.“

PK: „In der Fünften, OK. Ich bin jetzt mal ganz neugierig, Du weißt, alles was Du nicht beantworten willst, das beantwortest Du nicht. Das ist ja ganz wichtig. Von den anderen, die ja im letzten Jahr schon mit dabei waren, weiß ich ein bisschen schon, wann es bei denen dieses Gefühl, irgendwas ist bei mir anders, passt nicht zusammen oder so. Wie lange weißt Du das schon für Dich, dass da was ist, das nicht so ist wie es sein sollte?“

Luisa: „Eigentlich, dass ich ein Mädchen bin, weiß ich schon seit der Geburt. Immer wo ich kleiner war, habe ich immer Kleider angezogen, ich hab eigentlich immer Kleider angezogen und auch immer Kronen und so also ich hab mich immer verkleidet.“

PK: „Erinnerst Du Dich, wann Du es jemanden gesagt hast?“

Luisa: „Meiner Mama habe ich es mal gesagt, dann hat sie OK gesagt, dass ich ein Mädchen sein kann und das finde ich auch sehr schön.“



PK: „Schule ist ja was ganz wichtiges, klar da verbringt Ihr ja ganz schön viel Zeit drin. Da weiß das keiner, niemand?“

Luisa: „Es weiß eigentlich niemand außer die Lehrer und zwei Freundinnen von mir. Aber die sagen es auch nicht weiter.“

PK:

„Wie haben die beiden reagiert, als Du es Ihnen erzählt hast?“

Luisa: „Eigentlich ganz normal, weil bei der einen Freundin von mir bei der ist es ja fast genauso also bei ihrer Schwester, die zieht sich nur Jungssachen an. Und bei der anderen, der ihr Bruder der liebt halt Männer und die hat es eigentlich auch ganz gut verstanden.“

PK: „Wie war das da, als sie gesagt haben, ja ist OK?“

Luisa: „Ja also die haben das auch akzeptiert so wie ich bin.“

PK: „Warst Du unsicher, als Du es ihnen gesagt hast, wie sie reagieren? Hast Du Angst gehabt?“

Luisa: „Ein bisschen.“

PK: „Ein bisschen, aha. Du guckst gerade so hoch, habt Ihr Euch auch schon mal über so was unterhalten, hast Du das auch so gemacht oder wie war es bei Dir?“

Maike: „Also bei mir war das so, also man weiß das ja schon seit der Geburt. In der Grundschule sind alle damit locker umgegangen also hab ich da auch nie so richtig darüber nachgedacht. Dann fing das so in der 5. Klasse an, ich bin dann auf die neue Schule gekommen. Dann haben alle irgendwie so Sachen zu mir gesagt, was ich gar nicht gewohnt war irgendwann war das ganz komisch und dann hab ich irgendwie ab der 6. Klasse angefangen zu gucken, was ist jetzt mir los. Ich hab das dann auch mitgekriegt, hab das dann auch im Internet gefunden aber ich hab mir das irgendwie nicht getraut meinen Eltern zu sagen und dann hab ich halt gewartet, bis Mama dann irgendwann mal was sagt. Und naja jetzt offiziell Maike bin ich jetzt auch seit Weihnachten. Da hab ich das dann auch offiziell an der Schule gemacht und halt bei meinen Freunden und Verwandten. Es wissen jetzt alle.“

PK: „Die in der Schule haben komische Sachen gesagt, kannst Du mir da ein Beispiel geben oder willst Du das lieber nicht tun?“

Maike: „Lieber nicht.“

PK: „Ist OK. Freunde, Verwandte, die wissen das alle. Wie ist das gelaufen? Hast Du ihnen gesagt, hey passt mal auf hier oder?“



Maike: „Also es war so, wir haben, also es war gerade Weihnachten und so. Vorweihnachtszeit, da haben wir Weihnachtspost verschickt und da haben Mama und ich uns einen Text ausgedacht und haben es dann halt an alle geschrieben und dann wussten das auch alle. Zum Beispiel meine Freunde, sind da ganz locker damit umgegangen. Ich habe dann auch ganz nette Briefe zurückgekriegt, was einen auch so freut. Es war dann auch sehr erleichternd.“

PK: „Also gute Antworten, gute Reaktionen. Dann guck ich mal auf meinen Zettel, denn es ist eine ganz spannende Frage, auf jeden Fall was mich unheimlich interessiert. Was ist seit der Zeit entweder seit letztes Jahr August oder seit dem Ihr da unterwegs seid, was ist so richtig richtig gut gelaufen, was war klasse?“

Christiane: „Nochmal zu dem anderen was sich verändert hat, dies kann vielleicht noch ein Thema sein und zwar was noch passiert ist, dass ich in die höhere also in die Oberschule gekommen bin aufs Gymnasium und da stand halt auf allenzetteln und Dokumenten Christiane und da war ich auch als Mädchen auch auf allen Klassenlisten und so und das hat mich sehr gefreut. Meine Mitschüler wissen es inzwischen alle, auch die Schule weiß das und es ist kein Problem. Und das zweite große was passiert ist, dass ich für gut zwei Monate in der Klinik war, in der Psychiatrie in Hamburg in UKE in der Kinderpsychiatrie. Dies war so um die Weihnachtszeit rum. Da musste ich halt Therapiesprache führen und eigentlich hieß es, dass ich nur kurz so 4 – 6 Wochen und letztendlich waren es aber dann halt 9 Wochen weil mein Vater wollte, dass ich noch länger da bleibe. Aber jetzt ist alles wieder super.“

PK: „Ich glaube so fern von zu Hause zu sein, eingeschlossen zu sein war sicherlich nicht richtig gut ne?“

Christiane: „Ne, das war blöd. Ich wollte eigentlich auch nicht nach Hause in meine Heimatstadt, weil ich dachte jetzt bin ich halt die Woche hier und wenn ich nach Hause fahre und wieder hierher fahre – man konnte da immer am Wochenende nach Hause – dann habe ich noch mehr Heimweh und das wollte ich nicht. Aber dann kam es halt irgendwie doch dazu, dass ich ein, zwei Wochenenden in meine Heimatstadt gefahren bin und eigentlich wollte ich trotzdem dort bleiben, damit es nicht so schwer für mich ist.“

PK: „Und dann hast Du die Zeit gut überstanden, oder gab es da so Phasen wo Du gesagt hast, ne das halte ich nicht mehr aus?“

Christiane: „Es ist halt schlimm wenn man sich so vorstellt, oh Gott ich bin jetzt in der Psychiatrie und so. Die Kinder dort waren eigentlich nett, das hätte ich gar nicht so erwartet und die Betreuer auch zum großen Teil, also manche waren nicht so nett



aber eigentlich war alles gut. Aber ich habe da halt immer an meine Freunde gedacht und meine Familie, was die wohl grad machen und das war auch echt nicht so leicht. Dann habe ich aber immer Besuch bekommen von meiner Familie, die sind dann auch gekommen.“

PK: „Also das war was Großes was so gelaufen ist. Will noch irgendjemand was sagen, was richtig gutes Großes noch gelaufen ist?“

Maike: „Na naja kurz bevor ich mich geoutet habe, und wir gesagt haben, jetzt müssen wir halt was machen und so sind wir nach Hamburg gefahren zu Herrn Dr. Wüsthof und Frau Fahrenkrug. Das war auch sehr sehr toll für mich weil die haben mich dann auch ermutigt, mich zu outen und haben mich bei meinem ganzen Vorgehen ermutigt und das war bis jetzt mein größter Schritt und vielleicht wenn alles toll klappt bekomme ich am Montag die Pubertätsblocker.“

PK: „OK, also bei Dir steht genauso wie bei Dir was Großes an. Da kommt gerade bei mir so ein Gedanke andauernd müsst Ihr irgendwelchen Leuten irgendwas über Euch erzählen, das ist doch komisch oder? Dass Ihr immer etwas erklären müsst was Ihr seid und wie Ihr seid Therapeuten oder irgendwelchen Menschen in Hamburg oder Frankfurt oder wo auch immer. Was habt Ihr da für Erfahrungen gemacht, wie waren die oder wie sind die zu Euch?“

Luisa: „Also zu mir beim ersten Mal wo ich in Frankfurt war bei Herrn Meyenburg war am Anfang alles noch schön und gut. Als ich das erste Mal bei ihm war hat er mich gefragt, was ich gerne spiele und was meine Lieblingsfigur ist und so und beim zweiten Mal da war ich erst 9 oder 10, da hat er schon gleich richtig angefangen. Ich sollte rein und dann hat er gleich richtig angefangen diese Wörter zu sagen. Ich war aber noch nicht bereit weil ich gedacht habe, dass er erst mal langsam anfängt. Und dann hat er halt das die ganze Zeit gesagt und so.“

PK: „Was denn? Kannst Du mir mal ein Beispiel sagen, was er gesagt hat wo Du noch nicht soweit warst?“

Luisa: „Also die weiblichen und männlichen Geschlechtsteile und so und da war ich halt noch nicht richtig gut bereit dafür und dann wurde ich etwas wütend und habe auch mal rumgeschrien und die Tür geknallt und meine Ohren zugehalten und das ging eigentlich nicht richtig gut.“

PK: „Also dieser Termin war richtig blöd wenn ich das mal so sagen darf, warst Du traurig danach oder wie warst Du danach drauf?“

Luisa: „Naja ein bisschen traurig und wütend.“

PK: „Und dann bist Du aber noch einmal dahin gefahren, richtig?“



Luisa: „Ich fahre glaub ich erst wieder dahin.“

PK: „OK.“

Paulina: „Also bei mir war es auch, dass ich nach Frankfurt zu Herrn Dr. Meyenburg musste. Ich fand ihn sehr nett. Er hat mich so Sachen gefragt, was ich gerne mache, was ich in meiner Freizeit tue über was ich rede und dann hat er eben sofort das aufgeschrieben in ein Formular für das, dass die Transsexualität bei mir festgestellt wurde und eben dass er diese ganzen Befunde eben dann überall hinschicken würde. Ich fand das eigentlich richtig gut, es lief ganz gut. Er hat sich auch sofort mit dem Herrn Dr. Engelhardt und mit der Frau Dr. Sauerbrey in Verbindung gesetzt, dass ich da die Termine bekomme.“

PK: „Also war alles gut. Wie war das als Du ihn das erste Mal gesehen hast, warst Du nervös, hast Du gedacht, wer weiß was jetzt passiert?“

Paulina: „Ich war aufgeregt und hibbelig.“

PK: „Aha sehr aufgeregt und hibbelig. Dann hat er Dir Fragen gestellt?“

Paulina: „Ja, z. B. ob ich einen Kinderwunsch habe und wie ich mir das vorstellen würde, ob ich später eine Familie haben möchte oder ob ich auf Frauen stehe und solche Sachen. Am Ende hab ich dann einen Schreck gekriegt, als er dann gesagt hat, dass er alleine mit mir reden möchte, da hat er dann eigentlich solche Ankreuzsachen gemacht wo ich ankreuzen sollte, was mir Spaß macht und was nicht.“

PK: „Also war dann gar nicht so schlimm?“

Paulina: „Naja“

PK: „Naja, OK.“

Maike: „Also bei mir war das so: Ja also die fragen dich da manchmal unangenehme Sachen oder man muss da manchmal unangenehme Sachen machen oder so aber ich denk dann immer, die wollen dir helfen und nachher wird's dann gut, weil die wollen dir bei deinem ganzen Fall helfen und dich dabei unterstützen und weil die dich auch stark machen und deswegen sehe ich das alles positiv. Da muss man halt durch.“

PK: „Das ist aber eine sehr freundliche Beschreibung. Kannst Du, magst Du Beispiele geben, von Unangenehmen oder kannst Du nicht?“

Maike: „Naja man wird dann halt so Sachen gefragt, über die man sich so nie Gedanken gemacht hat, so im sexuellen Bereich und so und das ist halt dann manchmal etwas unangenehm. Aber wenn die dich das dann immer wieder fragen, dann gewöhnt man sich auch dran und die wollen ja auch nur das Beste für dich.“



PK: „Ich guck mal so in die Runde...“

Christiane: „Also ich sehe das ähnlich so wie Maike. Für mich ist es so ähnlich wie Routine geworden, dass ich immer mit vielen Leuten reden muss. Aber natürlich ist es immer etwas schwer, ach jetzt muss ich dem wieder alles über mich erzählen und dem und dem auch. Das ist zwar auch ganz schön anstrengend aber es geht ja nur um einen selber, man tut es ja auch für sich, weil man ja damit weiterkommen möchte. Natürlich ist es manchmal anstrengend aber richtig schlimm finde ich das mittlerweile nicht mehr. Ich bin damit eigentlich ganz offen und geh damit ja auch offen um.“

PK: „Die Dauer und die Wiederholung hat das jetzt nicht mehr so schlimm werden lassen. Du hast ja gerade gesagt, naja es ist schon unangenehm. Einmal das sind so Sachen über die hab ich mir entweder noch keine großen Gedanken gemacht oder Sachen, wo ich denke, hey das ist meins, ne? Warum muss ich das eigentlich immer jemand anderen erzählen? Also ich erzähle ja jetzt auch nicht Euch oder wem auch immer was ich gerne wo oder mit wem auch wie mache. Ihr müsst das tun. Das ist doch komisch eigentlich oder?“

Maike: „Ja ja, das ist schon komisch aber es ist halt, naja anders kann man es halt nicht lösen, die müssen das ja über einen erfahren, damit die dann auch wissen, dass z. B. die Transidentität auch vorliegt und so und sonst können ja die nächsten Schritte auch gar nicht eingeleitet werden zu dem Wunschkörper. Also ich finde das jetzt auch nicht so schlimm.“

PK: „Nicht so schlimm, wenn die das machen, was Ihr Euch wünscht?“

Christiane: „Ja, ich habe mittlerweile auch eine positive Einstellung und viele Leute mit denen ich rede, die erfüllen dann auch meine Wünsche oder Bedürfnisse, wenn ich denen halt sage, was ich gerne hätte und das finde ich auch gut. Manche halt auch nicht aber das ist ja auch klar und ich finde es auch gut irgendwie, wenn man halt jetzt auch offen ist und freundlich auf die Leute zugeht, weil es trifft ja nur einen selber.“

Laura: „Also ich finde man hinterlässt ja auch schon einen Eindruck von sich, wenn man jetzt wie Christiane sagt, wenn man halt dahin kommt, man macht es ja für sich, ich mache es ja nicht für Christiane für sie oder für meine Eltern. Ich mache es ja für mich und ich sehe auch nicht, warum man dann natürlich erschreckt man sich also beim ersten Mal wenn man so was gefragt wird aber es werden dann ja auch so Routinefragen, die man dann über einen ergehen lassen muss.“



PK: „Ihr sprecht schon wie die Profis, Routine. Hast Du auch schon Routine Luisa, in alldem mit diesen Leuten umzugehen die 1000 Fragen an Dich haben? Hast Du Dich daran gewöhnt?“

Luisa: „Naja, also die alle hier die Paulina, die Maike, die Laura und die Christiane haben mir auch schon einen Schub gegeben. Ich traue mich jetzt ein bisschen mehr.“

PK: „Was traust Du Dich jetzt ein bisschen mehr als vorher?“

Luisa: „Die fragen das ja bestimmt auch wieder. Wir haben auch gestern über das Thema geredet wie wir sind und da ist ja auch nochmal was dazu gekommen.“

PK: „Also weil Ihr Euch jetzt unterhalten habt, fühlst Du Dich sicherer?“

Luisa: „Ja auch, ja.“

Maike: „Ich denke auch, wenn man mit anderen, denen es genauso geht spricht, das ermutigt einen doch schon sehr und dann merkt man auch, dass man nicht alleine ist, weil manchmal habe ich auch schon so gedacht, ja du bist ja total alleine und du hast als einzige das Problem und es ist alles total schrecklich und so und so was ermutigt und gibt einem Stärke finde ich auch, wenn man sich so trifft und so.“

PK: „OK.“

Laura: „Also ich finde nicht, Transsexualität ist ein Problem, ich finde mehr, das ist eine Art Lebensweise sozusagen also so ist man halt also man kann ja auch nichts dafür wenn man schwul also homosexuell ist oder wenn man ein Mann ist und für Frauen ist oder umgekehrt.“

PK: „Also verstehe ich Dich jetzt richtig, Du sagst, ich habe mir das nicht ausgesucht, es ist keine Idee von mir, sondern es ist so wie es ist?“

Laura: „Ja.“

PK: „OK.“

Laura: „Also ich finde es ist nicht, wie Maike gerade gesagt hat, dass es ein Problem ist, also auf jeden Fall mache ich es nicht als Problem.“

PK: „Es scheint aber ja ganz viele Leute zu geben, die damit ein Problem haben, oder?“

Christiane: „Ich bin nicht auf so viele Leute gestoßen, die damit ein Problem haben, also persönlich nicht. Ich kann es natürlich verstehen, wenn man das am Anfang irgendwie komisch findet, wenn alles neu ist und irgendwie anders ist macht einem ja Angst und da geht man erst mal so ein paar Schritte zurück so. OK man muss sich auch erst mal ein Bild davon machen, es ist in Ordnung sich so zurückzuhalten und auch ein bisschen ängstlich zu sein aber jetzt jemanden deswegen ich sag mal zu



ärgeren oder fertig zu machen oder so zu beleidigen deswegen, das sollte man nicht machen, entweder sagt man ja ich finde es in Ordnung so und ich akzeptiere dich oder einfach gar nichts sagen, aber so, dass Leute davor Angst haben oder so. Ich weiß nicht, wenn ich jetzt nicht transsexuell wäre, wäre es vielleicht bei mir genauso.“

Maike: „Ich wollte nochmal sagen zu Laura, vielleicht hab ich mich vorhin ein bisschen falsch ausgedrückt mit dem Problem. Es ist halt nicht ideal, es könnte besser sein und das ist halt also es ist ein Problem ist es vielleicht ein bisschen, es könnte bloß halt besser sein, es ist jetzt nicht der Idealfall so.“

PK: „Dann lass mich Dich doch direkt fragen, oder natürlich Euch alle, was wünscht Ihr Euch denn, was soll denn besser oder was soll denn anders sein oder werden?“ Ich fang jetzt mal bei Dir an, weil Du das so schön gesagt hast.“

Maike: „Ja, dass ich halt vollkommen also, ich bin ja ein Mädchen und dass ich halt deshalb vollkommen mit allem was dazu gehört Mädchen werde und auch dass es akzeptiert wird.“

Paulina: „Ich möchte z. B. die geschlechtsanpassende Operation haben oder eben das was für mich sehr wichtig ist, dass z. B. wenn man so ist, gemobbt wird, dass man das nicht machen sollte, denn es ist eben, naja normal kann man nicht sagen, aber es ist eben da, man kann nichts dagegen machen.“

Luisa: „Also ich will auch die Operation haben, dass ich ein weibliches Geschlecht habe und ich will halt auch alles haben, was ein Mädchen hat und ich finde es auch nicht schön, wenn man gemobbt wird oder so, weil wir sind ja auch Menschen oder so es ist ja keine Krankheit.“

Christiane: „Was meine Zukunft jetzt betrifft, würde ich natürlich auch gerne jetzt die weiblichen Hormone bekommen und die geschlechtsangleichende Operation. Aber wie ich den Leuten, die auch Trans sind, wie ich denen helfen könnte oder auch anderen Leuten, die nichts damit zu tun haben aber trotzdem was darüber wissen wollen, da würde ich gerne, hab ich mir überlegt, vielleicht auch so ein Buch zu schreiben oder so Beratungsbücher zu machen oder Aktivistin zu werden vielleicht auch nur so als kleinen Nebenjob oder so. So was finde ich ganz gut, damit so was andere Leute sehen, dass es nichts sozusagen Unnormales ist, dass Leute die Trans sind auch genauso sind.“

PK: „Du hast gerade so schön gesagt, dass normal und dann hast Du so gestutzt gezögert, ne. Naja es ist eine spannende Frage, was heißt „normal“, also bin ich „normal“?



Paulina: „Naja, ich meine, dass man das Thema ja nicht jeden Tag findet oder dass man es sonst immer auf der Straße sieht, das meinte ich damit. Es ist eben wie es ist.“

PK: „Es ist wie es ist. Es kommt vor. Das ist eigentlich dann alles. Wir sind jetzt gerade bei den schönen Sachen, ich will aber jetzt noch einmal gerne, oh Dominique.“

Laura: „Also ich finde es wenn man jetzt richtig, also wenn ich jetzt sage Transsexuell, dass dann alle wissen, was das ist, dann würde ich auch denken, dass es mehr verbreitet ist und dass auch mehr sich trauen und sagen, hey ich bin transsexuell. Also ich gehöre nicht in die, das Geschlecht gehört nicht zu mir so. Ich könnte mir gut vorstellen, dass es mal alltäglich wird also so dass es so ein Thema ist wie keine Ahnung ja so wie Homosexualität oder so. Ich finde auch, man kann nichts dafür wie man halt ist, ob man transsexuell oder homosexuell ist, da kann man ja nichts dafür, das wäre ja auch wie ich kann nichts dafür für meine Hautfarbe oder so.“

PK: „OK. Eine letzte Frage habe ich noch bevor wir wieder aufhören, oder Ihr vielleicht noch etwas Wichtiges loswerden wollt. Das war jetzt sozusagen Normalität oder alle sollen einfach akzeptieren, das gibt es auch wenn es nicht jeden Tag vorkommt, aber die sind da Punkt. Es gab ja wahrscheinlich auch mal so Momente oder Phasen, wo es Euch so richtig richtig schlecht ging?“

Paulina: „Bei mir im Ort ist es eben sehr doof, weil dort sind eben sehr viele, die es nicht verstehen. Da war ich die erste Zeit sehr depressiv, weil die mich gemobbt haben körperlich und geistig und alles und das ist halt eben einfach nur beschuert, weil ich verstehe es nicht.“

PK: „Danke, ja.“

Maike: „Ja ich hatte dann auch so manche Phasen, vor allem in der 5. Klasse. Keiner wollte was mit mir zu tun haben. Wenn ich zu den Mädchen gegangen bin, haben sie gesagt: „Geh weg Mädchengespräche“. Und zu den Jungs wollte ich nicht. Ich war halt oft alleine und dann manchmal nachmittags saß ich vorm Spiegel und hab dann halt auch öfters geweint und habe dann mich immer gefragt, wieso du gerade, wieso bist es du gerade. Das waren halt manchmal solche Punkte wo man gedacht hat, muss das jetzt sein.“

PK: „Vielen Dank. Das ist richtig ärgerlich. Ganz vielen Dank.“ „So OK, Du hörst jetzt mal zu und entweder sagst Du was oder auch nicht, das kannst Du Dir aussuchen. Ja wir waren gerade bei denen, ich sage jetzt mal schlechten dunklen Momenten. Paulina, Du hast gesagt, körperlich, d.h. Du bist geschlagen worden von anderen?“

Paulin: „Ja.“



PK: „Ok, gemobbt worden, blöde Sprüche?“

Paulina: „Alles.“

PK: „Dich haben sie auch ausgeschlossen Luisa?“

Luisa: „In der alten Schule in der 4. Klasse, da war ich halt schon Mädchen also hab mich auch schon ein bisschen so gekleidet. Die anderen haben halt immer so blöde Sachen zu mir gesagt und die haben das immer nie richtig verstanden und die haben mich immer mit dem alten Namen genannt und so.“

Maike: „Was ich auch immer ganz schrecklich fand vor allem, war auch so in der Zeit wo ich halt kurz vor meinem Outing war und so, das hat mich irgendwie dann immer wieder getroffen, wenn dann jemand zu mir Maik gesagt hat und das war immer wie so ein Schlag und das ist auch jetzt immer noch so, wenn das jemand verwechselt. Das ist immer wie so ein Schlag ins Gesicht und ganz schrecklich, weil das ist man nicht selbst aber die anderen meinen dich und das ist dann ganz schrecklich. Oder, ich hatte jetzt letztens eine blöde Situation, da hatten wir Berufspraktikum und einer aus meiner Klasse also wir haben was gemacht eher was männertypisches und da hat unser Leiter gesagt, ja eigentlich können das Männer ja besser und so und da hat einer aus meiner Klasse gesagt: „Ja Maike ist eigentlich auch ein biologischer Junge.“ Und so was, mich trifft das immer ganz schrecklich, weil ich das so gemein und so verletzend finde. Viele viele wissen das ja gar nicht, dass sie einen so verletzen aber das tut halt höllisch weh.“

PK: „Danke, dass Du das so sagst.“

Christiane: „Nochmal auf die dunklen Momente zurückzukommen und auf die schlechten Zeiten. Ich hatte schon viele schlechte Zeiten und habe auch viele schlechte Zeiten durchgemacht, dann hatte ich auch immer wieder Hoffnung, so dass irgendetwas vielleicht hätte doch klappen können irgendetwas ändert sich jetzt doch, es ist aber dann doch nicht passiert und das finde ich auch sehr deprimierend. Aber ich finde, gerade wenn man so oft enttäuscht wird und dann irgendwann keine Hoffnung mehr hat, sollte man gerade noch so positiv denken und zumindest die Sachen, die feststehen und die Sachen, die wirklich toll sind zu genießen und halt immer positiv zu denken. Für mich ist das sehr wichtig und ich hoffe, dass in nächster Zeit viele positive Momente kommen.“

PK: „OK. Danke. Dunkle Momente, Ihr habt so Worte wie Depression, depressiv in den Mund genommen. Hat sich irgendjemand schon mal überlegt in so einem dunklen Moment sich was anzutun?“



Amely: „Ich ja, Ich hab dann immer gedacht so, dass mein Leben eh keinen Sinn mehr hat, weil mich alle beschimpft haben, aber dann hab ich immer so nachgedacht, dass es halt alles so besser wird, weil ich ja dann umoperiert werde und dann habe ich halt gedacht, dass es eine schönere Zeit wird.“

PK: „Also Du hast in die Zukunft geguckt und hast gesagt, die wird gut werden?“

Amely: „Ja.“

PK: „OK. Das ist viel Optimismus, den Du noch hast.“

Paulina: „Kurz nach dem Outing wurde ich auch sehr viel beschimpft da ging ich noch auf die alte Schule. Da habe ich so Sachen geäußert wie: „Ich wünschte ich wäre nie geboren.“ Oder bin dann einfach von der Schule abgehauen.“

PK: „Also dass, was ein Erwachsener als „Blau machen“ bezeichnen würde, bist Du abgehauen, weil Du es nicht ausgehalten hast?“

Paulina: „Ja.“

Luisa: „Auch in der alten Klasse als ich noch war, hab ich zu Hause gesagt: „Wäre ich doch nie geboren, das wäre schöner.“ Und da habe ich auch mal gesagt: „Könnte man nicht mal eine Zeitmaschine bauen, die das zurückspulen könnte zur Geburt und man könnte das auswechseln, dass man ein Mädchen ist und dann wieder vorspulen.“

PK: „OK. Danke.“

Laura: „Ich habe nie irgendwie gedacht, mich zu verletzen oder umzubringen, weil ich habe ein richtig richtig richtig großes Selbstvertrauen zu mir, ich weiß, dass alles gut geht. Ich werde mich riesig darüber freuen, wenn dann alles fertig ist. Und zu den dunklen Momenten. Also ich habe eigentlich nicht so Mobbing erlebt, weil es war eigentlich schon immer so klar, das ist kein Junge, das ist ein Mädchen. Es kann aber auch daran liegen, dass ich auf eine ganz kleine Schule gehe.“

PK: „OK. Danke.“

Christiane: „Zum Glück hatte auch ich nicht so Gedanken mir weh zu tun oder mich umzubringen oder so. Ich bemitleide auch die Leute, vor allem Kinder und Jugendliche, die solche Gedanken haben und ich kann es zum Teil schon verstehen, aber selber würde ich so was nie machen. Ich denke immer so optimistisch und ja irgendwann wird alles besser, man weiß zwar nicht wann aber irgendwann wird es sicher gut gehen. Das hat sich eigentlich immer bei mir gut bewährt und gut geklappt.“



PK: „So erst mal für mich meine letzte Frage, aber vielleicht gibt es ja noch was, was Ihr auf jeden Fall noch gerne loswerden wollt. Ihr seid alle schon bisschen länger unterwegs, Ihr habt alle diese dunklen Phasen mehr oder minder schon gehabt. Du hast es gerade schon angesprochen, was ist es, was Euch weitermachen lässt, was Euch so stark sein lässt?“

Paulina: „Bei mir ist das erst Recht meine Familie weil die unterstützt mich, meine ganze Familie hält zu mir und wenn ich eben grad nicht gut drauf bin, trösten die alle einen und auch diese ganzen Termine, die sind eben stärkend.“

Maike: „Es sind vor allem meine Familie und meine Freunde und dass sie es alle so gut respektieren und mich alle darin total unterstützen. Und auch solche Arztbesuche wenn man immer wieder bestärkt wird. Du wirst immer und immer stärker und dann sagst du dir, das ziehe ich jetzt durch und dann schaffst du das auch.“

Amely: „Als ich mich geoutet habe, habe ich gedacht, dass ich jetzt den ersten Schritt gemacht habe und das hat mir auch gefallen und das mach ich jetzt auch so weiter. Mich stärkt auch meine Familie und meine Freunde, die mich auch immer unterstützen und das auch total verstehen und auch die Termine halt wenn die Ärzte sagen, ja jetzt kannst du die Pubertätsblocker bekommen und so und dann freu ich mich halt eben.“

Luisa: „Was mich stärkt ist eigentlich meine Familie, meine Freunde, die alle hier.“

Christiane: „Mich stärkt eigentlich Vieles, natürlich wie schon klar meine Familie und Freunde. Aber es sind auch andere Sachen wo ich denke, ich kann froh sein, das zu erleben z. B. Übernachtungsparty mit meinen Freundinnen oder jetzt nen neuen Kinofilm anzuschauen oder so. Das sind halt auch die kleinen Momente, die mich glücklich machen und wo ich mal nicht an die Transsexualität denke und andere Leute können so was vielleicht nicht erleben, weil sie vielleicht körperlich behindert sind oder weiß ich nicht, irgendwelche anderen Krankheiten haben, das die Leute nicht miterleben können und dann denke ich Transsexualität ist natürlich was schwieriges aber für mich ist das jetzt nicht so was wie eine schwere körperliche Behinderung und darüber bin ich halt sehr glücklich.“

PK: „Vielen Dank. Gibt es noch irgendetwas was irgendeiner von Euch hier und heute und hier und jetzt sagen möchte?“

Laura: „Es wurde ja gesagt, dass man nicht weiß, ob man im Schwimmunterricht mitmachen soll und so, da wollte ich noch was dazu sagen. Also ich mache beim Schwimmunterricht mit genauso wie die anderen und ich habe eine Extrakabine beim Schwimmen, wo ich mich dann alleine umziehe.“



Luisa: „Also ich finde es ein bisschen blöd, weil die anderen bekommen ja schon ihre Blocker also manche bekommen sie schon und das Blöde ist, da fühlt man sich fast schon ein bisschen wie ein Außenseiter weil ich die noch nicht bekommen kann.“

PK: „Laura flüstert gerade ... „ich hab die auch noch nicht.“ das ist ja Dein Gefühl. Findest das blöd, warum, was ist das Blöde daran?“

Luisa: „Ich finde es blöd, dass ich meine Blocker noch nicht bekommen kann.“

PK: „Was ist das Doofe daran, gibt es was wovor Du Angst hast, dass was passieren kann oder was ist da?“

Luisa: „Ich will halt irgendwie schon die Blocker haben.“

Laura: „Ich habe die Blocker noch nicht und es geht auch bei mir jetzt noch nicht anders und solange ich sie auch noch nicht brauche, denke ich da auch nicht darüber nach. Transsexualität ist ein Thema, da denke ich ganz ganz selten daran. Das ist also wirklich so alltäglich, das ist so wie nach dem Toilettengang die Hände zu waschen oder so.“

PK: „Also was Alltägliches, was ganz Normales – um das Wort von vorhin nochmal zu nehmen -. Irgendwas was jemand von Euch noch sagen will?“

Amely: „Ich finde es auch ganz toll, dass es jetzt die Selbsthilfegruppe gibt, die gibt es ja jetzt auch schon länger und dass es immer ein Treffen gibt, dass Kinder in meinem Alter und Jugendliche sich austauschen können und miteinander reden können, das stärkt mich halt auch weil man dann weiß, ach guck mal wie weit der jetzt schon ist und das finde ich sehr gut.“

PK: „Noch was? Wenn Ihr noch was nachreichen wollt, könnt Ihr das ja immer noch machen. Ansonsten sage ich jetzt Dankeschön.“